

# Stettiner Zeitung.

M 238.

Abendblatt. Sonnabend, den 23. Mai

1868.

## Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Se. Maj. der König und die Königin-Wittwe, der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Prinz Albrecht-Sohn wohnten am Himmelfahrtstage Vormittags dem Gottesdienst in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Mittags stellte der König im Schloß Sanssouci einen Besuch ab, diente 1/2 Uhr bei dem Kronprinzipalischen Paare im Neuen Palais, mache hierauf in deren Begleitung eine Spazierfahrt durch Sanssouci, Charlottenhof und den neuen Garten, kehrte um 7 Uhr von Potsdam hierher zurück und erschien zur Vorstellung im Opernhaus. Gestern Vormittags empfing der König den Intendanten der Kgl. Gärten, General L. Rose, vor seiner Rückkehr nach Hannover, nahm darauf die Vorträge der Hofmarschälle Grafen Pückler und Verponcher, des Civil-Kabinetts, des Haushaltministers v. Schleinitz entgegen und arbeitete hierauf mit dem General v. Podbielofsky und dem General-Adjutanten v. Tresckow. Nach einer Konferenz mit dem Minister Präsidenten Grafen Bismarck sprach der König bei dem Haushaltminister v. Schleinitz. Heute Morgens 8 Uhr fährt der König mit den königlichen Prinzen, der Generalität &c. nach Potsdam, lädt auf dem Vorstadtfeste die 1. Garde-Infanteriebrigade verschiedene Exerzierläufe auszuführen, kehrt um halb 11 Uhr per Extrazug von Potsdam hierher zurück, empfängt zunächst den Geh. Kommerzienrat Krupp, nimmt dann Vorträge entgegen und ertheilt Audienz.

Die Königin-Wittwe beglebt sich am Dienstag auf 14 Tage zum Besuch an den sächsischen Hof nach Vilnius.

Der Geburtstag der Königin Victoria von Großbritannien wird morgen im Neuen Palais zu Potsdam durch ein Galadîner gefeiert.

Die am 18. d. Mts. stattgehabte Konferenz wegen des schwedischen Postvertrages war von Bedeutung. Schweden hat seine letzten Vorschläge, bezüglich Zugeständnisse wegen des mit dem norddeutschen Bunde abschließenden Postvertrages formulirt. Die Forderung wegen einer Entschädigung für das frühere schwedische Postamt in Hamburg hat die schwedische Regierung fallen lassen. Es handelt sich jetzt noch um das Transitsporto durch Dänemark, d. h. um die Frage, wer dasselbe tragen soll, so wie um das Verhältnis der Stralsunder Dampfschiffsfahrt, deren obligatorische Bestimmungen Schweden mit dem Ablauf des jetzt bestehenden Vertrages aufheben möchte. Die Aufrechthaltung der Stralsunder Linie soll von 1870 an für beide Theile facultativ sein. Hierüber ist man noch nicht einig, aber eine Verständigung steht wohl jedenfalls in Aussicht. Der Entscheid von preußischer Seite über die beiden bezeichneten Punkte soll noch in dieser Woche zu erwarten sein.

Berlin, 22. Mai. Die "Süddeutsche Presse" widmet der Art und Weise, wie die süddeutschen Abgeordneten in Preußen aufgenommen, einen sehr anerkennenden Artikel, in welchem es u. A. heißt:

Wie wenig auch Preußen und seine Politik bei einem Theile der süddeutschen Bevölkerung in Gunst stehen mag, selbst die gereiztesten Gegner werden anerkennen müssen, daß man sich in Berlin bemüht, ein gutes Verhältniß zu Süddeutschland herzustellen, wou die freundlichen Gefühle in den beiderleihtigen Bevölkerungen als wesentlichste aller Bedingungen gehören. Dass man aber sich in Berlin bemüht, gegen uns rücksichtslos zu sein, kann von Niemand, er mag denken, wie er wolle, verkannt werden. Sind wir recht unterrichtet, so hat sich am Sitz des Zollparlaments, nach den drohenden Stellungen der ersten Tage, ein Verhältniß zwischen den norddeutschen und süddeutschen Elementen hergestellt, welches in gefälliger Beziehung nichts zu wünschen übrig läßt und für die nationalen Angelegenheiten alles Gute in Aussicht stellt.

Bemerkenswerth scheint uns daneben namentlich zu sein, was das öffentliche Blatt über die neuerdings, namentlich von der demokratischen Partei, wieder in Aussicht genommene Bildung eines Südbundes sagt:

"Es handelt sich dabei", führt die "Süddeutsche Presse" aus, "nur um eine Kleinigkeit, nämlich um die Möglichkeit der Sache. Und zwar nicht um die abstrakte Möglichkeit, sondern um jene wirkliche Möglichkeit, welche entscheidet, ob die Sache gemacht werden wird, oder nicht. Eine wahre Föderation muß aus der freiwilligen Unterordnung unter eine gemeinsame Centralgewalt hervorgehen — und wo ist die Lust und wo die Macht, diese zu schaffen? — Nicht einmal dem Versuche, den ersten aller Schritte zu tun, nämlich die süddeutsche Diplomatie zu vereinigen, könnten wir einen Erfolg versprechen. Wäre doch mit diesem Schritte vor 1866 der ganze Krieg vermieden worden — und dennoch könnte er nicht gehabt werden! — Das tatsächliche Verhältniß ist einfach dieses, daß zur Gründung eines süddeutschen Bundes die einzelnen noch vorigen süddeutschen Staaten mindestens eben so viel Selbstständigkeit an eine süddeutsche Centralregierung abtreten müßten, wie die Vereinigung mit dem Norden jemals von ihnen verlangen könnte, und daß diese Opfer an Selbstständigkeit dennoch nicht hinreichend würden, einen befriedigenden Zustand zu schaffen. Die Unzulänglichkeit des noch vorhandenen Materials ist dabei noch gar nicht mit in Betracht gezogen worden."

Am Donnerstag Mittag 12 Uhr saß in den Räumen der neuen Börse ein von der Berliner Kaufmannschaft zu Ehren des deutschen Zollparlaments veranstaltetes Fest statt. Zahlreiche Mitglieder des Zollbundes, an ihrer Spitze Graf Bismarck und eine große Anzahl von Mitgliedern des Zollparlaments, darunter die 3 Präsidenten, hatten sich zu dem Festzehrung eingefunden. Die Reihe der Toasten wurde mit einem Toast auf den König von Preußen, den Protектор des Landes, eröffnet. Diesem folgte Herr Dr. W. Siemens mit dem Toast auf das Zollparlament. Diesen erwiderte Präsident Simson mit einem Toast auf den deutschen Handelsstand. Wie der Handelsstand, zunächst allerdings nur ausgehend von der Förderung der materiellen Interessen, dennoch stets Großes geleistet habe für die Förderung der ideellen Interessen der Nation, so werde auch das Zollparlament sich den ideellen Interessen nicht entziehen können.

Hierauf erhob sich der Bundeskanzler Graf Bismarck und sprach etwa folgende Worte: "Wenn ich den soeben gebrachten Toast meines verehrten Kollegen, des Vorstehenden des Zollparlaments, nicht ganz freiprächen kann von einem gewissen Egoismus, indem er eine captatio benevolentias an die Jury richtete, welche nachher über uns zu Gerichte sitzen und sagen soll: 'Ihr habt Eure Sache gut gemacht!' wenn ich mich von dieser Klappe fern halte, so lassen Sie mich dem Gesetz Ausdruck geben, welches uns Norddeutsche dahin leitet, unseren süddeutschen Brüdern einen Schiedsgericht zu prüfen. Die kurze Zeit unseres Zusammenseins ist schnell vergangen, wie ein Frühlingstag; möge denn die Nachwirkung sein wie die des Früh-

lings auf die künftige Zeit. (Beifall.) Ich glaube, daß Sie nach der Gemeinsamkeit der Arbeit für die deutschen Interessen die Überzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß Sie hier Brüderherzen und Brüderhände finden werden für jegliche Lage des Lebens! (Beifall) und daß jedes ernste Beisammensein dies Verhältniß stärken wird und muss! (Beifall.) Lassen Sie uns dies Verhältniß festhalten, lassen Sie uns dies Familienleben pflegen. In diesem Sinne rufe ich den süddeutschen Brüdern ein herzliches: Auf Wiedersehen! zu. (Stürmischer Beifall)" — Der bairische Minister des Äussern, Fürst v. Hohenlohe-Schillingsfürst, sprach sodann: "M. l. Sie haben den Worten, welche der Herr Bundeskanzler an Sie gerichtet, mit so großer Begeisterung beigelegt, und dieser Begeisterung haben sich die süddeutschen Mitglieder dieser Versammlung in so herzlicher Weise angegeschlossen, daß Sie daraus erschen wollen, daß die Annäherung zwischen Süd- und Norddeutschland große Hoffnung gemacht hat. Dies verdanken wir dem Zollparlament, welches uns zusammenführt zu gemeinsamer Arbeit, welches uns einigt in der Mission des deutschen Geistes, in der Mission, die höher, edler und schöner ist, als die angeblich civilisatorische Mission anderer Nationen. Darin liegt unsere Verständigung und unsere Annäherung, und indem ich Sie bitte, für diese Verständigung Ihre Gläser zu erheben, trinke ich auf die Einigung der deutschen Stämme. — Diese Rede, wie auch die herzlichen Worte, die Dr. Böhl aus Augsburg Namens des süddeutschen Volkes in demselben Sinne sprach, sandten bestärkende Aufnahme. Die letzte Redner war Herr Marquard-Barth aus Kaufbeuren, der dem Grafen Bismarck ein Hoch ausbrachte, in das die Versammlung einstimmte. Damit war die Reihe der Trinkfeste geschlossen; es begann das für um so lebhafter die Einweihungsfeier. Der Kaffee wurde in der zur Sommerbörse gehörigen Säulenhalle und in der Sommerbörse selbst serviert. Man bemerkte, daß Graf Bismarck, der in Generals-Uniform erschienen war, sich unter Andern auch mit dem Abg. Duncker, Löwe Calbe und namentlich mit Herrn Waldeck längere Zeit unterhielt. Die Gesellschaft blieb noch bis 4 Uhr Nachmittags in dem anstehenden Garten in lebhaftem Gespräch zusammen. Alle Theilnehmer waren von den getroffenen Arrangements wie von dem ganzen Verlauf des Festes in vollstem Maße befriedigt.

Berlin, 22. Mai. (Zoll-Parlament.) 17. Sitzung. Präsident: Dr. Simson. Tribünen sehr mäßig, Plätze im Hause lückenlos. — Der Präsident eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr mit den gewöhnlichen geschäftlichen Mitteilungen. Urlaubsbesuch werden in großer Anzahl verlesen und bewilligt. Das Haus tritt in die Tages-Ordnung, Fortsetzung der Vorberathung im Plenum über den Gesetz-Entwurf, betreffend die Änderung des Zolltarifs vom 1. Juli 1865. In der vorigen Sitzung war die Berathung über §. 1 II. beendet. Die Abg. Ros und Keller beantragten am Schlus der Nr. 2 hinzuzufügen als Nr. 13: "Zucker und Syrup," mit spezieller Angabe der Besteuerung der einzelnen Sorten. — Abg. Ros besprach seinen Antrag. Zur Beurtheilung seiner Argumente sind auf dem Tische des Hauses verschiedene Zuckerproben ausgelegt, was nicht geringe Heiterkeit erweckt. — Präsident des Bundeskanzleramts Delbrück: Der Herr Abgeordnete hat Recht, wenn er meint, daß es für die Regierung von hohem Interesse sei, daß die durch sein Amendment angebrachte Frage eine Verständigung zwischen den zwei Interessen angebahnt habe. Die Verständigung ist aber erst angebahnt und die vorliegenden Anträge lassen noch sehr erhebliche Differenzen bestehen und zwar in der Frage über die Höhe des Eingangszzolles für Rübenzucker, und in der Auflösung der Höhe der Ausfuhrbesteuerung für Rohzucker. Fragen auch nicht so erhebliche Differenzen vor, die Stellung der verbündeten Regierungen würde im Wesentlichen dieselbe sein, wie sie jetzt ist. Der Artikel, um den es sich hier handelt, ist in seiner finanziellen Bedeutung der wichtigste, den es überhaupt im Zollverein gibt. Ich kann sehr wohl annehmen, daß die Vertreter der bei der Frage beteiligten Interessen mit vollem Überzeugung davon ausgehen, daß ihre Vorschläge wirtschaftlich richtig sind und finanziell zuträglich, sie übersehen aber, daß die Regierung zu der Finanzfrage eine ganz andere Stellung einnimmt. Die Verantwortlichkeit für den finanziellen Effekt wird immer von der Regierung und ihren Vertretern zu tragen sein. Die Regierung wird deshalb diese Frage einer sehr sorgfältigen Prüfung unterziehen, welche in den wenigen Tagen, wo die Anträge vorliegen, nicht möglich war. Das von dem Herrn Antragsteller vorgeschlagene Verfahren ist an sich nicht unauflösbar, denn es liegt bereits in anderen Staaten vor, aber die dazu nötigen Einrichtungen und Beschaffungen sind bisher im Zollverein nicht dagekommen. Die Syrupsfrage anlangend, so will ich mich darum beklagen, daß die Ausfuhr beim jetzigen Rübenzucker 700,000 Cir. betrug, also 28 p. C. der gesamten Rübenzucker-Industrie, woraus ersichtlich, welche Änderung die Änderung des Zolles um 1 Sgr. bei den Fabrikaten hervorbringt. Ich kann deshalb nur erläutern, daß die verbündeten Regierungen nicht in der Lage sind, in einer so wichtigen Frage etwas anderes zuzusagen, als eine sehr sorgfältige Erwägung.

Abg. Sombart besprach seinen Antrag im Interesse der Landwirtschaft, der Zucker-Industrie und der Steuerbehörde, geht dabei näher auf die Zuckerbefreiung und die heutige Besteuerung ein und betont schließlich, daß er seinen Antrag gestellt, um den Beweis zu liefern, wie sehr er bereit sei, zu einer allgemeinen Einigung beizutragen. — Der Präsident teilt nunmehr mit, daß ein Antrag auf motivierte Tages-Ordnung eingegangen sei, vor dessen Verlesung er jedoch dem Abg. Ros das Wort zur Geschäft-Ordnung erteilt. Dieser zieht auf Grund der Erklärung des Präsidenten des Bundeskanzler-Amtes seinen Antrag zurück, beantragt dagegen die Annahme nachstehender Resolutionen: "Das Zollparlament wolle beschließen, den Vorstehenden des Zollbundesrates aufzufordern, dabia zu wirken, daß dem Zollparlament bei seinem nächsten Zusammentreten eine auf Herauslegung der Zölle für ausländischen Zucker und auf Besteuerung der Differenzen im Zolltarif zwischen Raissinerie und Konsumtion basirte Reform der Zuckerbesteuerung vorgelegt werde. Auch die Abg. Sombart und Hagen ziehen ihre Anträge zurück. Dasselbe geschieht vom Abg. Graf v. Kleist betreffs der motivierten Tages-Ordnung. — Während sämtliche eingeschriebenen Redner nunmehr auf's Wort verzichten, spricht der Abg. Mohl gegen die Resolution, welche im Prinzip dasselbe sage, was der frühere Antrag verweist habe. Der Abg. Ros beansprucht nichts weiter, als das nördliche Deutschland und die Ostseeländer für den ausländischen Zucker zu öffnen. Die Herauslegung des Zolls auf ausländischen Zucker schädigt die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Industrie. Durch Annahme der jetzt beantragten Resolution werde es für die Zukunft unmöglich, den heutigen gefestigten und nunmehr zurückgezogenen Forderungen entgegen zu treten. Es könnte sich doch unmöglich darum handeln, daß hier Anträge zur Geltung gelangen, die im Interesse der Hansestädte die speziell deutschen Interessen schädigen. Es wird hierauf die Resolution mit schwacher Majorität angenommen. Es folgt hierauf die Diskussion über den Antrag des Abg. Meier (Bremen). Das Zollparlament wolle beschließen, im § 1 hinter II. Nr. 12 zu inserieren: Die Position des jetzigen Zolltarifs 25 v 2 b Cigaren von 20 ℥ pro Centner auf 15 ℥ zu ermäßigen.

Abg. Meier (Bremen) besprach seinen Antrag unter dem Hinweise, daß anderenfalls die Cigarrenfabrikation der Städte Hamburg und Altona ins Gebiet des Zollvereins verlegt werden würde und dadurch ein bedeutender Ausfall in den Zolleinnahmen eintrete, und fügt dann fort: Ich würde meinen Antrag nicht weiter motivirt haben, wenn uns (den Vertretern der Hansestädte) nicht das Recht bestritten worden wäre, hier Anträge zu stellen. Ich bin der Ansicht, daß, was meine Befürchtung betrifft, sie durch das ihr auferlegte Verbot eher zu hoch als zu niedrig besteuert ist. (Ruf Oho!) Ich bin davon überzeugt und könnte Ihnen darüber einzelne Daten angeben. Wir machen hier Gesetze, die auch bei uns

Gültigkeit und Anwendung haben, und da soll uns der Mund gestopft werden und wir nicht das Recht haben, mitzusprechen? Das ist unsere prinzipielle Entgegnung, aber auch in wirtschaftlicher Beziehung sind wir berüchtigt, Anträge zu stellen, weil unsere Interessen enger zu ammenhängen mit den Deutschen als die jedes einzelnen Staates, weil wir eine Menge Sachkenntnis mit zur Stelle bringen. Man hat uns gesagt, wir sollten nicht Anträge stellen, die im speziell hanseatischen Interesse seien. Ich will dagegen aufthören, daß ein Land, das nicht importiren und exportieren kann, notwendig verarmen muß. Die Hansestädte sind die Augen Deutschlands, die weithin über das Meer schauen, um dem deutschen Handel Absatzquellen zu erzielen. Bei solcher Sachlage der Dinge sollten wir nicht berüchtigt sein, hier Anträge zu stellen? Wenn man weiter gegangen und uns gesagt, wir haben keine Industrie, so frage ich Sie: "ist unsere Hansestadt denn keine Industrie?" Diese haben viele Jahre lang ohne jeden deutschen Schutz betrieben, und obwohl uns von unseren Nachbarn, den Deutschen, manigfache Hindernisse in den Weg gelegt wurden, haben wir doch die deutsche Hansestadt zur ersten Europa's gemacht. Man sagt uns, wir ständen mit einem Fuß in England, und doch bat man uns mit Hinternauflung der amerikanischen und englischen Hansestadt von Seiten Englands und Amerikas den Postverkehr übertragen. Seien Sie, meine Herren, das ist das Resultat davon, wenn man auf eigene Kraft und nicht auf anderen Schutz baut. Ich will nicht behaupten, daß wir dies nicht in unserem eigenen wohlverstandenen Interesse gehabt hätten. Wir stehen auf einem allgemeinen und nicht auf einem speziellen Standpunkt und deshalb werde ich mich nicht abhalten lassen, meinen Antrag aufrecht zu erhalten. Wollen Sie nicht darauf hören, was ich Ihnen sage, so ist es mir gleichgültig. (Heiterkeit) dann werden Sie die Folgen in Ihren Finanzen erfahren. Wenn sodam unsere Gesinnung angekettet ist, so trete ich einem solchen Vorwurf im Namen meiner Befürchtung entgegen. Dieselbe kann sich in ehest deutsch der Gesinnung jedem deutschen Lande an die Seite stellen. Ich will den Hrn. Abgeordneten für Aalen nicht an sein eigenes Befürchtung erinnern, denn ich selbst habe dort glückliche Jahre meiner Jugend erlebt und viele Freunde dort. Wenn Sie aber aus die Geschichte zurückgeben könnten. — Abg. Grumbrecht: Vieles von dem, was der Herr Vorredner gesagt hat, finde ich vollkommen gerechtfertigt, wir können trotz sein auf den Unternehmungsbefreiungen unserer Seestädte und Niemand kann diese Verdienste mehr anerkennen als ich, der ich einer Seestadt angehöre, die nur deshalb keine eigentliche Seestadt geworden, weil ihr das eigentliche Fahrwasser abgeschnitten ist.

Der Antrag des Abg. Meier, trotzdem er die Beurtheilung dieser Frage versteht, kann meiner Überzeugung nach doch nur das Resultat haben, daß wir in unserer Einnahmen alljährlich 50,000 Thlr. einbüßen, deshalb empfiehlt es sich, diesen in seinen Motiven ungerechtfertigten Antrag abzulehnen. — Bundes-Kommissär Geh. Rath Dr. Michaelis: Sie werden in den Motiven zu der Vorlage finden, daß die Erhöhung des Cigarrenzolles von 15 auf 20 Thaler als finanziell vortheilhaft sich nicht bewährt hat. Der Herr Vorredner ist im Irrthum, betreffs der Überstellung der bremer Cigarrenfabriken in den Zollverein. Die Statistik ergibt, daß die Erhöhung des Cigars olles eine sehr weSENTLICHE Veränderung der Cigars-Einfuhr unmittelbar zur Folge gehabt haben. So viel ist klar, daß die Erhöhung des Cigarrenzolles eine finanziell einträgliche Maßregel nicht gewesen ist. Der Bundesrat hat deshalb davon Abstand genommen, bei den Vorschlägen, den Tabaksschlüssen von vier auf sechs Thaler zu erhöhen, gleichzeitig eine entsprechende Erhöhung des Cigarrenzolles vorzuschlagen. Ob eine Herabsetzung den finanziellen Effekt haben würde, wie der Herr Antragsteller vorausstellt, die Frage, ob eine Umwandlung der Bremer Cigarrenfabriken in das Zollvereinsgebiet stattfinden wird, ist noch nicht beantwortet, und ich bin deshalb nicht in der Lage, im Namen des Bundesrats eine positive Stellung in dieser Frage einzunehmen. — Ein Antrag auf Schlus der Diskussion wird angenommen. — Bei der Abstimmung nach der Beendigung der Spezialdebatte, wird der Zolltarif angenommen, ebenso das Gesetz über die Tabaksteuer nach den Beschlüssen der Vorberathung und das Gesetz über die weiteren Abänderungen des Zollvereinstarifs vom 1. Juli 1865.

Es folgt der 4. Gegenstand der Tages-Ordnung: die Prüfung der Wahl des Abg. Grafen Schulenburg-Flye (Wahlkreis Czernowitz-Coditzien). Der Abg. Rünge beantragt Namens der 1. Abteilung die Gültigkeit der Wahl, die auch genehmigt wird. Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Der Präsident holt nachträglich beim Hause die Genehmigung ein, die auf das Tabaksgesetz bezüglichen Petitionen als erledigt anzusehen zu dürfen. — Der Präsident des Zollbundesrats Graf Bismarcktheilt mit, daß am Sonnabend den 23. d. Nachmittags 4 Uhr im Weißen Saale des Königl. Schlosses die Session des Zollparlaments geschlossen werden wird. — Der Präsident beräumt die nächste Sitzung auf Sonnabend Vormittag 10 Uhr an und setzt auf die Tages-Ordnung: 1. Bericht der Petitions-Kommission und 2. Schlussberathung über die Abänderungen des Zollvereinstarifs. — Der Abg. v. Hennig will die Sitzung erst um 11 Uhr beginnen zu lassen, da der Branddirektor Scabel auf ein Gesuch von ihm, den Mitgliedern des Zollparlaments Moigen früh um 10 Uhr Gelegenheit geben wolle, einer Übung der Berliner Feuerwehr beizuwöhnen. Diesem Antrag wird entsprochen.

Wien, 21. Mai. Allmälig sehen die Deutschen hier ein, daß der bloße Spott über die große Demonstration der Tschechen in Prag oder der Vorwurf, daß das Fest vom 16. panislavistischen Zwischen gezeigt habe, die Lage der Dinge nicht verbessert. So bringt z. B. das "Fremdenblatt" den Brief einer "angesehenen Persönlichkeit" der deutschen Partei aus Prag, in welchem die Krisis in Böhmen als eine sehr erste geschildert wird. "Wir stehen am Abgrunde, heißt es in diesem Brief, und in Wien will man das noch immer nicht einsehen. Dort hofft man fort und fort das Beste, während hier die Tschechen über die Schwäche der Central-Regierung lachen und zunächst durch ihre Niederschläge im Landtag diesen selbst unmöglich zu machen hoffen. So soll die Regierung gezwungen werden, den böhmischen Landtag aufzulösen und einen neuen konstituierenden einzuberufen. Dann Gnade Gott uns armen Deutschen; dann wären wir reichlos, dann wäre die Zeit gekommen, wo wir nicht nur an unsrer Zukunft, sondern auch an der Zukunft Österreichs verzweifeln müßten.

Wien, 22. Mai. Die "Neue freie Presse" theilt mit, daß die wegen verzögerten Abschlusses des Handelsvertrages mit England bestehende Differenz erledigt sei. England habe auf die Zusicherung des Baron Beust hin, den eingegangenen Verpflichtungen nachkommen zu wollen, erklärt, es wolle folgen Ausgang vertrauensvoll abwarten.

Das Abgeordnetenhaus hat bei der heutigen Fortsetzung der Budgetdebatte die Kapitel 1 — 18 der Regierungsvorlage genehmigt.

Brüssel, 22. Mai. Der Thronfolger Graf v. Hennegau ist nicht unbedenklich erkannt.

Gravenhaag, 22. Mai. Baron Macmillan van Ophemert,

Vizepräsident des Staatsrates, der ultrareaktionären Partei angehörig, ist mit Bildung des neuen Kabinetts beauftragt worden. Die allgemeine Ansicht ist, daß der Versuch misslingen werde.

Florenz, 21. Mai. Die Deputirtenkammer genehmigte heute drei Regierungs-Vorlagen, die Mahlsteuer mit 219 gegen 152, die Registrierung der Stempelsteuer mit 232 gegen 143 und die Konzessionsteuer mit 240 gegen 136 Stimmen.

Venedig, 21. Mai. Der Kronprinz Humbert und die Kronprinzessin Margherita, sowie der Herzog und die Herzogin von Aosta sind heute Morgen hier eingetroffen und durch den großen Kanal in Staatsgaleeren nach dem Palazzo gefahren, gefolgt von einer großen Menge reich geschmückter Festgondeln. Eine ungeheure Zuschauermenge war gegenwärtig, die Aufnahme herzlich und entzückend. Bei schönstem Wetter bot das Fest einen glänzenden Anblick. Eine große Anzahl Fremder verweilt hier.

London, 20. Mai. Es wurde kürzlich darauf hingewiesen, daß alle Aussicht dazu vorhanden sei, daß die durch die Annahme der ersten Gladstoneschen Resolution herbeigeführte Ministerkrise sich zu einer permanenten gestalten werde. Der gegenwärtige Stand der Angelegenheiten zwischen dem Parlament, oder richtiger dem Unterhause, und der Regierung rechtfertigt die damals ausgesprochene Ansicht. Eine Ministerkrise war noch in der Schwebe und schon wieder hat eine Niederlage über eine andere mit der ersten gar nicht verwandte Frage das Ministerium in die Lage versetzt, seine Stellung zu dem Hause in ernstliche Erwagung ziehen zu müssen. Wie haben also eine Krise in der Krise — ein Chaos, in welches die Schritte der Regierung des Landes und gewissermaßen auch das Haus gedrängt haben.

Aus Abyssinien wird ferner über die letzten Tage von Magdala berichtet: Die Einführung Magdalas wurde den englischen Truppen durch die Entmuthigung der Truppen Theodor's in Folge der Schlacht am Charsfreitage bedeutend erleichtert. Hätten die 3000 Mann, welche die Engländer in dem Arogy-Thale angreiften, in der Festung wohl verschaut, den Sturm abgewartet, düßte der Erfolg, wenn auch nicht zweifelhaft, doch mit bedeutendem Blutverluste erkauft worden sein. Am Morgen des 9. April überstieß die ganze erste Brigade den von heftigen Gewitterregen angeschwollenen Fluss Djedda, nachdem Obrist Phayre zur Rekonnoisitung der Gegend und Aussuchung eines günstigen Lagerplatzes für die Nacht vorausgeschickt worden war. Vom jenseitigen Ufer des Flusses führten zwei Wege nach Magdala, oder besser gesagt, nach dem Plateau von Wozz am Flusse der Anhöhe von Fahla. Der eine war die von Theodor angelegte Straße, welche das Arogy-Thal eine Strecke weit verfolgte, sich dann aber nach rechts, auf das Plateau zu, hinwendete. Da es jedoch aus strategischen Gründen nicht ratsam erschien, den Weg einzuschlagen, nahm man den anderen, der über mehrere zwischen dem Flusse und dem Arogy-plateau liegende Anhöhen hinwegführte. Ursprünglich schien beabsichtigt, auf der ersten Anhöhe zu kampieren, doch rückte Obrist Phayre in Folge eines Mißverständnisses zu weit vor, bis in die unmittelbare Nähe von Fahla und in den Bereich der dort aufgesetzten Geschütze. Dies gab die Veranlassung zum Kampfe. Theodor eröffnete fast unmittelbar, nachdem sich die Rekonnoisstruppe auf der Anhöhe gezeigt hatte, das Geschützfeuer von Fahla aus, und gleichzeitig machte eine große Schaar abyssinischer Truppen — die Schätzungen laufen weit auseinander, man spricht von 2000, andere sagen 5000 — einen Anfall. Es waren Fußgänger und Reiter, teils mit Musketen, teils mit Speeren bewaffnet. Alle Berichte stimmen darin überein, daß diese Wilden den äußersten Mut zeigten, daß sie ihre Speere wohl zu handhaben verstanden, und die Reiter ihre Rossen mit großer Geschicklichkeit lenkten. Sonderbarer Weise verfehlte aber die feindliche Kanonade ihre Wirkung vollkommen, und obwohl einzelne Kugeln, aus einer Stein- und Eisenkomposition angefertigt, sowie Steine, die ebenfalls aus den Kanonen geschossen wurden, dicht über den Köpfen der Truppen hinwegsausten, waren sie doch sehr harmloser Natur. Von den Engländern verwundeten sie keinen Einzelnen, von den eigenen Leuten dagegen blödeten sie mehrere. Theodor selbst war zur Beaufsichtigung seiner Geschütze zurückgeblieben, welche zu bedienen er die gefangenen Handwerker zwang. Der berühmte große Möser, der ihm so ungedeute Mühe gemacht, sprang beim ersten Schuß. Inzwischen waren auf dem Schlachtfeld 7 Kompanieen eingetroffen, welche sich eiligst in Schlachtdordnung aufstellten und dem Feinde unter Brüllufe der Artillerie gehörig zusetzten. Bald war die Flucht der Abyssiner allgemein. Englisches Feuer wurde darauf die Bergbatterie in 3 Theile getheilt, 2 ihrer Geschütze wurden mit den Pionieren vorausgeschickt, 2 blieben im Centrum und 2 auf dem rechten Flügel. Die Punjabes müde, Pulver und Blei unnötiger Weise zu vergeuden, stachen den Feind mit ihren Bayonetten nieder. Während dieser ganzen Zeit stürzte der Regen in Strömen auf die kämpfenden und nun bezann es dunkel zu werden. Gerade hatte General Schneider eine Flankenbewegung kommandiert, um so fast die ganze feindliche Armee vom Rückzuge abzuschneiden, als eine Ordre Sir Rob. Napier's eintraf, die Verfolgung nicht zu weit fortzuführen, noch auch Munition zu vergeuden. Das Ganze ist kaum eine Schlacht zu nennen, es war eine große Mehlzeit. Über 500 Abyssiner blieben tot auf dem Platz und wenigstens dreimal mehr wurden verwundet, während auf englischer Seite kein Todter und nur 19 Verwundete, darunter ein Offizier, waren. Unter den Gefallenen befand sich auch der Oberbefehlshaber der abyssinischen Truppen und der König gestand — wie sich später ergab — den Gefangen ein, daß er seine halbe Armee verloren habe. Wenn dies auch numerisch nicht ganz richtig ist, in der Wirklichkeit überstieg der Verlust die Hälfte seiner Streitmacht, denn, obwohl von den Geflohenen während der Nacht viele wiederum in sein Lager zurückkehrten, um nicht den Wullu Gallas in die Hände zu fallen, waren es doch die mutigsten von seinen Truppen, die im Kampfe ausgehalten hatten und gefallen waren. Das neue Säudergewehr hat sich in der Schlacht von Arogy — darin stimmen alle Mitteilungen überein — gut bewährt. Unauslöschlich folgte Schuß auf Schuß und, wie ein Korrespondent sagt, der Feind fiel vor ihnen wie das Gras vor der Sichel. Die Nacht nach dem Kampfe, die doch eigentlich den Truppen Erholung und Rast hätte bringen sollen, bot beiden Brigaden, namentlich aber der ersten, manche Beschwierungen. Nachdem die Truppen des Morgens um 4 Uhr ein Stück Brod, eine Tasse Thee verzehrt hatten — manche hatten den ganzen Tag noch gar nichts gegessen — nachdem sie einen weiten Marsch zurückgelegt und hart

gesuchten, mußten sie sich ohne Abendessen und, was fast noch schlimmer war, ohne jede Bedeckung zur Ruhe begeben. Auf einen nassen Tag folgte eine kalte Nacht. Bei Tagesdämmerung war Jedermann auf den Beinen, die zweite Brigade war inzwischen herangekommen und Befehl eingetroffen, sich zum Sturm bereit zu halten. Doch sollte es sobald noch nicht zum Angriffe auf die Festung selbst kommen.

London, 21. Mai. In der heutigen Sitzung des Unterhauses zeigte Nearden an, er werde an das Kabinett die Frage richten, ob die Abreise der Königin nach Schottland aus Gesundheitsrücksichten erfolgt sei, ebenso ob das Kabinett beabsichtige, Ihrer Majestät Abdankung anzurathen. Der Sprecher tabelte Nearden wegen solcher Interpellation und bezeichnete die Frage überhaupt als respektwidrig und unparlamentarisch. Nearden bat darauf um Entschuldigung. — Auf der Tagesordnung für Montag steht die Abstimmung des Dantes des Hauses für General Sir Robert Napier auf Grund seiner Erfolge in Abyssinien.

— Im Unterhause beantragte Gladstone die zweite Lesung seiner Bill über die Aufhebung der irischen Staatskirche. Die Regierung opponierte. Der Minister des Innern, Gathorne Hardy, beantragte die Verwerfung der Bill, welche die Wiederauflösung der Union zwischen England und Irland zur Folge haben würde.

Warschau, 18. Mai. Vor Kurzem wurde ein Uras erlassen über Entfernung von Beamten katholischer Konfession aus ihren Ämtern auch im Königreich Polen. Dieser „Befehl“, in den öffentlichen Blättern nicht mitgetheilte Uras lautet: Der Leiter der allerhöchst eigenen Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers für die polnischen Angelegenheiten hat, durch Buzschrift vom 30. September 1867, Nr. 3221, dem Generalfeldmarschall im Königreiche eine Verordnung des Comité's für polnische Angelegenheiten vom 5. September, Nr. 72, zugeschickt, in welcher es heißt: „Das Comité für die Angelegenheiten des Königreichs Polen hat in der Sitzung vom 5. September den Beschuß des Regulirungs-Comité's vom 7. Juli 1867 in Betreff der Ausgaben, um Beamte russischer Herkunft auch für den administrativen Dienst nach Polen zu bringen, erwogen und bestimmt, daß zur Deckung der Ausgaben, um Beamte russischer Herkunft nach Polen zu bringen, für das Jahr 1868 die Summe von 25,000 Rubel im Etat des Königreichs aufgenommen werden soll, mit der Verschärfung, daß im Laufe des Jahres 1868 sämmtliche Posten von Räthen, Beamten für besondere Austräge und Referendaren in den Gouvernial- und Kreis-Bureaux unbedarflich nur von Beamten russischer Herkunft und Bekanntheit besetzt sein sollen.“ — Auf diesen Beschuß des Comité's gerührte Sr. Maj. am 20. September in Liwadia eigenhändig aufzuschreiben: „Zu vollziehen.“

### Pommern.

Stettin, 23. Mai. Nach dem „Milit.-Wochenbl.“ ist von Unruhe, Hauptmann und Kompanie-Chef im 2. hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 76, als Adjutant zum General-Kommando des II. Armeekorps kommandiert.

Dem Prorektor Niemann am Gymnasium zu Greifswald in Pommern ist das Prädikat Professor beigelegt.

Wie verlautet, beabsichtigt die Verwaltung der städtischen Sparkasse in nächster Zeit 40,000 Thlr. ausstehende Hypothekenkapitalien zu kündigen. In Rücksicht darauf, daß durch diese Maßregel wiederum eine größere Geldsakramität für die betreffenden Grundbesitzer hervor gerufen werden würde, soll in der nächsten Stadtverordneten-Sitzung ein Antrag wegen einstweiliger Sistirung der Kündigung eingebracht werden.

Heute Mittag entstand in dem Hause Bohlwerk Nr. 37 ein Schornsteinbrand, der indessen sofort gedämpft wurde.

In verflossener Nacht entstand auf dem am Bohlwerk liegenden holändischen Schiffe „Godolerus“, Kapitain de Boer, Feuer, welches indessen, ohne weiteren Schaden anzurichten, sofort gedämpft wurde.

Aus einer verschlossenen Wohnung des Hauses II. Oberstraße Nr. 15 wurde gestern eine silberne Cyndidehr, von der bei dem Vermessungs-Revisor Filos Lindenstraße Nr. 7 dienenden Marie Michaelis ihrer Herrschaft eine Anzahl wertvoller Kleidungsstücke gestohlen. Dieselbe ist dieserbalb verhaftet.

Sommertheater. Unsere geehrten Bürgen erlauben wir uns auf die Vorstellungen des Sommertheaters auf Elysum aufmerksam zu machen. Wir haben dieselben wiederholt besucht, um ein umfassendes Urtheil darüber zu gewinnen und können versichern, daß unsere Erwartungen durch die Leistungen noch übertrffen wurden. Herr Direktor Hermann hat ein reiches Personal engagiert, das recht tüchtiges ist; sowohl seine Komiker, als auch sein erster Liebhaber und seine Damen spielen trefflich. Ebenso hat uns die Auswahl der Stücke bis jetzt zugesagt und können wir den Besuchenden einen genügenden Abend versprechen. Das Publikum zeigte sich denn auch in den Vorstellungen, welchen wir bewohnten, recht animirt, namentlich konnte die Kinderwelt ihrem Enthusiasmus kaum Schranken setzen. Wir behalten uns vor, wiederholt auf die Vorstellungen zurückzukommen und von Zeit zu Zeit einzelne Vorstellungen genauer zu besprechen.

Mangard, 20. Mai. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde ein Fall verhandelt, der wegen seines allgemeinen Interesses für die Geschäftswelt wohl verdient, der öffentlichen Besprechung unterbreitet zu werden. Der Thatbestand ist kurz folgender: Ein jüdischer Kaufmann aus Labes, der sich bis dahin eines guten Rufes und großen Credits erfreute, stellte im vorigen Sommer 8—9 Wechsel aus zum Gesamtbetrage von ca. 10,500 Thlr., verfaßt dieselben unter Nachbildung der Handschriften mit dem Accept zweier wohlhabender Güteschiffer aus der Umgegend von Labes — obgleich einer von ihnen vorher ihm ein Gesälligkeitsaccept ausdrücklich abgelehnt — verkaufte die so gefälschten Wechsel und verwandte das Geld in seinen Nutzen. Wegen des Verbrechens der Wechselsfälschung unter Anklage gestellt, wurde er im vorigen Herbst vom hiesigen Schwurgericht freigesprochen, weil die Frage: „ob er in gewinnföhlicher Absicht gehandelt“, damals von den Geschworenen verneint worden war. Auf Appellation der Staatsanwaltschaft war dies Erkenntniß vom Obergericht bestätigt und die Sache zur nochmaligen Verhandlung dem heutigen Schwurgericht vorgelegt, nachdem der Angeklagte, der inzwischen ins Ausland gegangen war, sich im April freiwillig gestellt hatte. Der Angeklagte räumte auch heute den Thatbestand der von ihm selbst ausführten Wechselsfälschung, des Verkaufs dieser falschen

Wechsel und der Empfangnahme des Geldes dafür ein, bestritt aber, dabei in gewinnföhlicher Absicht und zum Zweck der Täuschung Anderer gehandelt zu haben, wollte vielmehr nur aus falschem Ehrgeiz zu diesem Mittel gegriffen haben in der Absicht, die Wechsel selbst wieder einzulösen, da seine Vermögenslage sonst günstig gewesen und in seinem Konkurrenz 100 p.C. geboten und zum Theil gezahlt seien. Obgleich zum Schlus der Verhandlung der Staatsanwalt den Geschworenen, die der Mehrzahl nach im Geschäftsleben wenig bewandert sein möchten, den einfachen Sachverhalt sehr klar und deutlich vorlegte, so erfolgte nach einer unzweifelhaft sehr geschickten Vertheidigungrede des Justizrats Deyks aus Berlin und nach einem kurzen Rechts des Vorsitzenden wiederum die Freisprechung des Angeklagten, weil diesmal die Absicht der Täuschung nicht als erwiesen von den Geschworenen angenommen wurde. Von den im Zuschauerraum zahlreich versammelten Israelitischen Kaufleuten wurde dies Urtheil mit lautem Bravo begrüßt, während der Volksmund hier, wie mir scheint, mit Recht fragt: wie ist es möglich, daß bei einem, ihrem Bestande nach so klar und vollendet vorliegenden That in diesem Falle eine zweimalige Freisprechung erfolgen könnte, während vor wenigen Tagen wegen derselben That bei einer viel geringeren Summe ein armer Zimmermeister zu schwerer Strafe verurtheilt worden ist?

### Bermischtes.

Belgische Blätter enthalten folgenden Brief eines Lehrers aus Berviers an seine Eltern: „Es gefällt mir hier sehr gut, mein Meister hat mir schon die Haut abziehen lassen und mir gesagt, wenn ich so fortfahre, so würde er mich zu Oster schlachten lassen. Neues weiß ich nicht zu schreiben, als daß es mir gut geht, und daß man neulich im Walde zu Polleur einen Mann an einem Baume hängen gefunden hat, ich hoffe, mein Brief wird Euch ebenso finden. Euer dankbarer Sohn Jean.“

### Konzert.

Das gestrige Konzert des Opernsängers Herrn Hans Schleicher war von einer gewählten Gesellschaft zahlreich besucht und bot dem Publikum höchst mannigfache Genüsse, indem Orchester-Musik, Gesang und Klaviervortrag vielfach wechselten. Herr Delin trug mit seiner zahlreichen und namentlich mit Blase-Instrumenten wohlbekannte Capelle die Ouvertüre zum Oberon und zum Rienzi vor und forderte uns dadurch unwillkürlich zur Vergleichung der alten melodischen und harmonischen Musik von Webers und der modernen geräuschvollen, und wenn auch gedankenreichen, doch oft bizarren und dissonanten Arbeit R. Wagner's auf. Herr Krause spielte auf einem kräftigen Flügel mehrere von Nameau, von Chopin und von dem Vortragenden selbst komponirte Stücke mit großer Meisterschaft und markigem Anschlag, ließ uns aber eben durch diese Tüchtigkeit des Spielers das Unmusikalische und lärmende der Chopin'schen Polonaise um so lebhafter empfinden. Im Gegensaße dazu hatte Herr Schleicher durchgehends melodische Gesangsstücke von Beethoven, Mozart, Mendelssohn etc. gewählt und trug sie mit höchst weicher Stimme und gutem Ausdruck vor. Die Perle des Abends war aber unstreitig der Erlönig von Schubert, in dem der Sänger die ganze Mannigfaltigkeit seiner Stimmlagen und die volle Glut seines Vortrages entwickeln konnte. Mit ihm schloß das Konzert.

### Wochenberichte.

Stettin, 23. Mai. Witterung: bewölkt. Temperatur + 18°. Wind: NW.

Weizen märt, per 2125 Psd. loco gelb inländischer 88—97 Rb., bunter 85—91 Rb., ungarischer 84—90 Rb., ordinarer 79—83 Rb., weißer 94—100 Rb., per 88—89 Psd. Mai-Juni 93½, 92½ Rb. bez. Br. u. Gd., Juni-Juli 88, 87½ Rb. Br. bez. u. Gd., Juli-August 85, 84½ Rb., Sept.-Okt. 76 Rb. bez.

Roggen matt, pr. 2000 Psd. 57—62 Rb., leichter schwer verkauflich, 80 Psd. 65 Rb., per Mai-Juni 59, 58½ Rb. bez. u. Gd., Juni-Juli 58, 57 Rb. bez. u. Gd., Juli-August 55, 54½ Rb. bez. u. Gd., Sept.-Okt. 53 Rb. nom.

Gerste billiger bezahlt, pr. 1750 Psd. loco sölz, mähr. u. ungar.

43—47½ Rb.

Hafser behauptet, loco per 1300 Psd. 34—36 Rb., 47—50 Psd. pr.

Mai-Juni 35½ Rb. bez.

Erbse füllig, wenig Geschäft, pr. 2250 Psd. Futter 61—63 Rb. bez.

Koch 65—67 Rb. bez.

Rübel füllig, loco 9½ Rb. Br., Mai und Mai-Juni 9½ Rb. Br.,

9½ Rb. Gd., Juni-Juli 9½ Rb. bez., September-Oktober 9½ Rb., 10 Rb. bez., Br. u. Gd.

Spiritus matt, loco ohne Fass 18½, 1½, 1½ Rb., Mai-Juni 18

Rb. Br., Juni-Juli 18½, 1½ Rb. bez., Juli-August 18½, 1½ Rb. Br., August

September 18½ Rb. Br., September-Oktober 18 Rb. Br.

Reausrungs-Preise: Weizen 93, Roggen 58½, Hafser 35½,

Rübel 9%, Spiritus 18.

Weizen 86—95 Rb., Roggen 58—65 Rb., Gerste 46—50 Rb., Hafser

34—40 Rb. pr. 26 Scheffel, Erdsen 60—70 Rb. pr. 25 Scheffel, Henn pr. Cr. 15—25 Rb., Stroh pr. Schod 8—9 Rb.

Berlin, 23. Mai, 2 Uhr 4 Min. Nachmittags. Staatschuldbahn-Aktion 136 bez. Staats-Anleihe 4½%, 85½ bez. Berlin-Stettiner Eisenbahnen-Aktion 136 bez. Stargard-Posen Eisenbahnen-Aktion 94 bez. Oder-Havel-National-Anleihe 53½ bez. Pomm. Bankbriefe 85½ bez. Oberschlesische Eisenbahnen-Aktion 135 bez. Wien 2 Mt. 86½ bez. London 2 Mt. 6, 23½ bez. Paris 2 Mt. 81½ bez. Hamburg 2 Mt. 150½ bez. Mecklenburg-Eisenbahnen-Aktion 71½ bez. Düsseldorf, Banknoten 87½ bez. Russ. Banknoten 83½ bez. Amerikaner 6% 77 bez.

Weizen pr. Mai 84, 82 bez. Roggen pr. Mai 56½ bez., 55 Rb.

Mai-Juni 56½ bez., 54½ Rb., Mai-Juni 55½ bez., 5½ Rb. Rübel

loc 9½ Rb. Br., Mai-Juni 9½ bez., 2½ Gd., Sept.-Okt. 9½ bez.

Spiritus loco 18 bez., Mai-Juni 17½, 1½ bez., Juni-Juli 17½, 1½ bez., Juli-August 17½, 1½ bez.

Breslau, 22. Mai. Spiritus per 800 Prozent Cr. 17½, Roggen

per Mai 56, per Mai-Juni 55½, Rübel pr. Mai-Juni 9½, pr. Herbst 9½, Zink fest.

Hamburg, 22. Mai. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco

beachtet. Weizen auf Termine gefragt, Roggen ohne Kauflust. Weizen

pr. Mai 5400 Psd. netto 167 Banknoten Br., 166 Gd. Roggen pr. Mai

158 Br., 157 Gd., pr. Juli-August 147 Br., 146 Gd. Roggen pr. Mai

5000 Psd. Brutto 111 Br., 110 Gd., per Mai-Juni 107 Br., 106½ Gd.